

Her mit dem guten Leben!

Verein Gemeinwohlökonomie will Wertewandel in regionaler Wirtschaft herbeiführen



Mitglieder des Celler

Vereins Gemeinwohlökonomie Nordost-Niedersachsen diskutieren die Ergebnisse der vergangenen Sitzung.

CELLE. Es ist ein lauer Sommerabend auf der Terrasse des Hotels Leisewitz Garten. Mitglieder des Celler Vereins für Gemeinwohlökonomie (GWÖ) und Interessierte haben sich um einen Tisch versammelt. Sie alle haben gemeinsam, dass sie mit der Form des Wirtschaftens in unserer Gesellschaft unzufrieden sind und deswegen aktiv eine Alternative gestalten wollen. Nach einer Vorstellungsrunde und kurzen Meditation geht es los. Thomas Otremba, Mitbegründer der Gruppe in Celle, sagt: „Wir wollen leben, was wir vertreten.“ Das bedeutet: Alle Mitglieder sind gleichberechtigt und treffen Entscheidungen gemeinsam. Um diesem hohen Anspruch gerecht zu werden, ist die Gruppe auf eine rücksichtsvolle Kommunikation bedacht. Das braucht Zeit, sorgt aber für gute Stimmung.

Anfang Juli hat die Gründungsversammlung stattgefunden, die die Regionalgruppe zu einem festen Zweigverein des deutschen Hauptvereins für GWÖ machen soll. Die Gruppe besteht bereits seit 2013. Im Moment hat der frischgegründete Verein, der sich aus Mitgliedsbeiträgen und Spenden finanziert, sieben Mitglieder. Grundsätzlich sind sich alle Mitglieder der Bewegung einig, dass sich unser Wirtschaftssystem falsch entwickelt. Es spalte die Gesellschaft, weil sich Einkommen und Besitz immer ungleicher verteilen. Während manche sich überarbeiten, finden andere keine Arbeit, die ihren Fähigkeiten und Bedürfnissen entspricht. Die Gesundheit von Mensch und Umwelt würde durch einseitigen Fokus auf Profit und Wachstum vernachlässigt.

Die GWÖ sieht sich als Alternative zu Kapitalismus und Planwirtschaft. Organisationen, Unternehmen und Gemeinden sollen eine Bilanz erstellen, die die zugrundeliegende Ethik in eine Zahl von 1 bis 1000

umsetzt. „Es geht darum Vergleichswerte zu schaffen“, sagt Thomas Otremba. Die Kriterien sollen in einem demokratischen Prozess festgelegt werden. Auf Basis dieser Quantifizierung sollen Anreize entstehen, die sozial und ökologisch nachhaltiges Handeln belohnen. Diese Anreize könnten zum Beispiel die Form von Steuererleichterungen für Organisationen mit hoher Bilanz annehmen. Die Idee ist es, gewissermaßen den Kapitalismus mit seiner eigenen Waffe – dem Wettbewerb – zu schlagen.

Kapitalismus mit eigenen Waffen schlagen

In der deutschen Verfassung heißt es: „Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll zugleich dem Wohl der Allgemeinheit dienen.“ In vielen anderen Ländern gibt es ähnliche Gesetzesartikel. Diese vage Forderung zu konkretisieren und umzusetzen, hat sich die GWÖ zur Aufgabe gemacht. Ein offenes Team beschäftigt sich damit, die Methode zur Erstellung der Bilanz weiterzuentwickeln. Später könnten jährlich eine Umfrage ähnlich einem Zensus durchgeführt werden, um die Bilanzierung demokratisch zu legitimieren. Im Moment gibt es die vier Kategorien Menschenwürde, Solidarität, ökologische Nachhaltigkeit, und Mitentscheidung.

Der Celler Verein hat bereits Anträge an alle im Rat der Stadt vertretenen Parteien gestellt, die allerdings bislang ohne Ergebnis geblieben sind. Die GWÖ-Bewegung und auch der Zweigverein in Celle versteht sich dabei als überparteiliche Bewegung. „Wir wollen den Schwerpunkt auf regionales Wirtschaften legen, um die GWÖ in Celle voranzubringen“, sagt Otremba. Im Landkreis Celle hat allerdings noch kein Unternehmen eine Bilanz erstellt. Sowohl Politik und Unternehmen reagieren noch zurückhaltend.

Weitere Informationen zur Celler GWÖ-Gruppe gibt es unter celle.gwoe.net. Das nächste Treffen findet am Mittwoch, 23. August, im Hotel Leisewitz Garten, Wittinger Straße 56, statt.

Eine Vorreiterin der GWÖ in Celle ist Annegret Eckert. Sie hat ihren Betrieb, der mit Floristik- und Dekorationsartikeln handelt, als erstes und bisher einziges Unternehmen im Landkreis explizit nach dem Wirtschaftsmodell organisiert. Die Strukturen wurden über ein Jahr hinweg gemeinsam mit einer Beraterin umgestellt. Annegret Eckert führte ein Führungsgremium ein, das aus ihr und zwei Mitarbeitern besteht und alle Entscheidungen gemeinsam trifft. „Die Erfahrung der Mitarbeiter miteinzubeziehen entlastet mich persönlich. Gleichzeitig fühlen sich die Mitarbeiter stärker wertgeschätzt. Das ist nicht nur privat, sondern auch im Arbeitsprozess sehr wichtig“, sagt die Unternehmerin.

Grundlegende Infos zur Gemeinwohlökonomie gibt es im Internet unter www.ecogood.org.

Ohne Kommunikation geht es nicht

Eckert plant für nächstes Jahr in einem Verfahren, bei dem sich Unternehmen gegenseitig bewerten, eine vollständige Bilanz zu erstellen. Diese hilft ihr zu erkennen, in welchen Bereichen die Unternehmensführung noch verbessert werden kann. Es ist für kleine Betriebe allerdings nicht unproblematisch alle Kriterien zu erfüllen. Für Firma Eckert ist es etwa schlicht unmöglich Zwischenprodukte regional, statt aus Fernost zu beziehen. Nicht alle Betriebe können die Zeit und das Geld, das eine Umstellung kostet, investieren. Zudem merkt Eckert an, dass ohne gute Kommunikation nach außen Kunden und Zulieferer das Engagement nicht ausreichend in ihre Entscheidung mit einbeziehen könnten.

„Unternehmen stellen wir die Bilanz als Managementtool dar, mit dem sie Abläufe stärker auf Umweltfreundlichkeit und sozialen Zusammenhalt ausrichten können. Je mehr Kooperation in einem Unternehmen stattfindet, und je mehr es sich mit anderen Unternehmen in der Region vernetzt, desto höher fällt seine Bilanz aus“, erklärt Otremba. Die Volkshochschule Celle ist zwar gemeinwohlorientiert, Leiterin Liliane Steinke sieht aber keinen Anlass zusätzlich zu der bestehenden Zertifizierung der Volkshochschule eine GWÖ-Bilanz zu erstellen.

Konsumenten als treibende Kraft

Eine Stärke der GWÖ besteht darin, dass sie auf individuelle Entscheidungen von Produzenten und Konsumenten setzt, die unabhängig sind von wechselhafter Wirtschaftspolitik. Das könnte langfristig eine erfolgreicherer Ansatz sein, auch wenn kurzfristig die Auswirkungen begrenzt sind. Bislang haben sich vor allem solche Betriebe der GWÖ angeschlossen, die ohnehin gut abschneiden. Besonders kleine, wenig energie- und ressourcenintensive Unternehmen unterstützen momentan das Modell. Um zum Beispiel den Ausstoß von Treibhausgasen erheblich zu reduzieren, reicht das nicht. Und Kaufentscheidungen können erst zu der treibenden Kraft hinter der Bewegung werden, wenn die Mehrheit der Produkte leicht erkennbar mit ihrer GWÖ-Bilanz gekennzeichnet würde.

Es ist ohne Zweifel eine große Aufgabe, unser Wirtschaftssystem wieder menschlicher und umweltfreundlicher zu gestalten. In Celle beginnt die Veränderung demnächst im Kleinen: Während der Sitzung haben sich die Mitglieder des Vereins spontan zu einem Projekt der solidarischen Landwirtschaft entschlossen; sie wollen zusammen Kartoffeln ernten. Der Tatendrang ist mit Händen zu greifen.



„Wir müssen Verantwortung für die Veränderungen in der Welt übernehmen, sonst bekommen wir eine, die wir nicht wollen.“

Thomas Otremba